

Unsere Beobachtung zeigt ein ausgeprägtes, aggressives Perching-Verhalten des zumeist ruhenden Falters, bei dem es sich wohl um ein Männchen handeln muss. Alle anderen – zahlreichen – Falter überflogen dessen Revier hangaufwärts, ohne Anstalten zu machen, ebenfalls ein Revier zu besetzen. Es ließ sich nicht klären, ob es sich hierbei um Patrolling handelte, oder ob diese Falter einem höher gelegenen Treffpunkt zustrebten (Hilltopping).

Die Lage des Reviers weist darauf hin, dass nicht nur Bergkuppen, sondern auch andere Stellen, an denen eine erhöhte Wahrscheinlichkeit besteht, auch auf Weibchen zu treffen, besetzt und verteidigt werden. Die Beobachtung zeigte ja, dass diesen Bereich, kanalisiert durch den benachbarten Waldsaum, häufig Segelfalter überfolgen.

### Literatur

EBERT, G. (Hrsg.) 1991: Die Schmetterlinge Baden-Württembergs Bd. **1**, Tagfalter **1**. – Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart.

HUEMER, P. 2004: Die Tagfalter Südtirols. – Wien, Bozen.

SHREEVE, T. G. 1990: Behaviour of butterflies. – In: KUDRNA, O.(Hrsg.): Butterflies of Europe, Vol. **2**, Introduction to Lepidopterology. – Aula-Verlag, Wiesbaden.

WEIDEMANN, H.-J. 1986: Tagfalter, Entwicklung - Lebensweise Bd. **1**. – Melsungen, 1986.

### Anschrift des Verfassers:

Dr.-Ing. Dr. Walter RUCKDESCHEL  
Schusterstraße 4  
81477 München

## Festvortrag zum 50. Entomologentag 2012 am 9. März 2012

### „50. Bayerischer Entomologentag“

## Gedanken über Entomologentagungen anlässlich des 50. Bayerischen Entomologentages

**Bernhard KLAUSNITZER**

Zuerst kommt natürlich ein sehr herzlicher Dank an die Münchner Entomologische Gesellschaft für die freundliche und ehrenvolle Einladung, anlässlich des 50. Bayerischen Entomologentages einen eröffnenden Vortrag halten zu dürfen. Am Anfang stehen ein herzlicher Glückwunsch zu diesem ganz besonderen Jubiläum und die Bewunderung für 50 Jahre herausragende Tagungen.

Nun bin ich – im Vergleich zu vielen anderen hier im Raum – erst seit etwa 20 Jahren ein Märzbesucher in München geworden, nun allerdings ein recht beständiger. Stets bin ich mit Gewinn nach Innsbruck oder Dresden zurückgekehrt.

Im Ganzen gesehen allerdings bin ich ein regelmäßiger Besucher von Entomologentagungen seit meinem 15. Lebensjahr – die Zahl ist nicht verbindlich, aber es waren etwa 300 Tagungsbesuche – ein breites Spektrum von Erlebnissen, ein Stück Geschichte der Entomologie in nachsinnender Betrachtung. Und es waren und sind die Bekanntschaften, mitunter sich zu Freundschaften entwickelnd, die vorwiegend den Begegnungen bei den Tagungen zu verdanken sind. Mitunter kommt mir ein Zitat in abgewandelter Form in Erinnerung: Bist Du ein Entomologe, so findest Du überall auf der Welt ein Dach über dem Kopf und Nahrung. Das liegt daran, dass die Entomologen eine große Familie darstellen, natürlich gibt es – wie in jeder Gemeinschaft – auch Unbill in allen Variationen, das wird jeder leider bestätigen, aber das Einmalige, das Positive überwiegt doch bei Weitem, und jeder ist aufgerufen, das Seine zu tun, diesen paradiesischen Zustand zu erhalten.

Daher lohnt es sich, anlässlich eines 50-jährigen Tagungsjubiläums darüber nachzudenken, warum sich Entomologen eigentlich versammeln, und welche Traditionen sich herausgebildet haben in so langer Zeit. Vor allem, was die beiden Säulen jeder Tagung anbetrifft, die Vorträge und die Pausen – oder sollte man eher umgekehrt sagen: die Pausen und die Vorträge?

### **Altbewährt und immer wieder interessant: Entomologentagungen**

Was treibt sie denn, die großen Eigenbrötler, sich zu versammeln? Wollen sie von Zeit zu Zeit sehen, dass es noch andere gibt, die ebenso besessen sind wie sie selbst? Ist die Verlockung so groß, wieder einmal unter Gleichgesinnten zu sein, nicht begründen zu müssen, warum man Unbegreifliches tut? Endlich einige Stunden behagliches, ungestörtes Fachsimpeln? Das spielt sicher eine Rolle, aber es gibt natürlich noch mehr. Außer den Begegnungen sind es vor allem die Weiterbildung und die Gespräche, die oft zu gemeinsamen Plänen führen.

Man kann die Anwesenden in vier Gruppen einteilen (wir sind nun einmal Systematiker): die Veranstalter, die Teilnehmer, die Vortragenden und die Diskussionsredner, nicht zu vergessen die Leute, die für die Bewirtung sorgen. Wobei jeder Einzelne mehreres, sogar alles sein kann – die Artbestimmung ist also schwierig. Es ergeben sich schon allein deshalb sehr unterschiedliche Blickwinkel, und so wird jeder die gleiche Tagung – wenigstens in Teilen – ganz anders erleben. Eine Befragung könnte den Eindruck vermitteln, dass jeder bei einer anderen Tagung war.

Dem Veranstalter obliegt die Organisation: Einladungen, Vortragsthemen, das ganze Drumherum, damit alles klappt. Ihn plagen Sorgen: werden die erhofften Teilnehmer kommen? Ist das Rahmenprogramm abwechslungsreich genug? Werden die Vorträge ankommen? Er fürchtet sich vor Pannen. Früher ging der Dia-Projektor entzwei, jetzt der Beamer, die Verdunklung klemmt – ein endloses Szenario. Und dann Vortragende, die nicht kommen und erst im letzten Moment absagen ... Echte Gründe können es sein, auch Ausreden, manche ganz originell, von denen man noch lernen kann, z. B. den Termin in den Kalender für das nächste Jahr eingetragen zu haben.

Wichtig ist, die Tagungen zu nummerieren, denn dann weiß man, wenn ein Jubiläum naht, gerade in einer Zeit, wo Tradition schon bei zwei beginnt. Also heute der 50. Bayerische Entomologentag – ein goldenes Jubiläum.

Als ich im Jahrgang 1962 des „Nachrichtenblatt der Bayerischen Entomologen“ nach einem Bericht über den 1. Entomologentag suchte, fand sich in Heft 8 nur ein kleiner Hinweis auf die bevorstehende Eröffnungstagung, aber es gab ein Mitgliederverzeichnis der Münchner Entomologischen Gesellschaft. Vertraute Namen tauchen auf: Erich DILLER, Walter RUCKDESCHEL – und in aller Bescheidenheit – auch Bernhard KLAUSNITZER, damals noch in Bautzen.

Der 1. Bayerische Entomologentag fand dann vom 5. bis 7. April 1963 statt. Er begann am Freitag mit einem Begrüßungsabend, am Sonnabend wurden Vorträge gehalten und am Abend gab es eine „Brotzeit“ – also der gleiche Ablauf wie noch heute. Und das ist auch gut so, denn Bewährtes sollte man immer beibehalten. Der Sonntag war anders: Da richtete die Firma REITTER eine internationale Insektenbörse aus. Das wurde allerdings nicht zur ständigen Tradition. Vortragende am 6. April waren u. a. Monsignore Dr. h. c. Adolf HORION, Prof. Dr. Theodor WOHLFAHRT und Dr. Karl Wilhelm HARDE. Der unvergessene Initiator des 1. Bayerischen Entomologentages war Dr. Walter FORSTER. Von vornherein waren die Tagungen also mit der Zoologischen Staatssammlung verknüpft, auch das eine herausragende Tradition, die bis heute zu beiderseitigem Nutzen besteht.

Was aber geschah noch außer diesem Ereignis und außerhalb der Weltpolitik?

Valentina TERESCHKOWA war als erste Frau im Weltraum. Und weil wir beim Fliegen sind: Alfred HITCHCOCKS „Die Vögel“ kam in die Kinos – aus Ornithologen wurden massenweise Entomologen, Insekten schienen weniger gefährlich.

### **Bemerkungen zu den Vorträgen**

Das Programm insgesamt muss bunt sein. Vieles sollte angesprochen werden, Neues, Altes in neuer Sicht, Zusammenfassendes, Mahnendes, Visionäres und natürlich auch Persönliches.

Manche Vorträge können Zugpferde sein und Teilnehmer anlocken. Es kann das Thema sein, die Person des Vortragenden, am besten beides. Sehr wichtig ist die Weiterbildung, die durch die Vorträge vermittelte Bereicherung des Wissens. Immer aber bleibt nach Winston CHURCHILL zu bedenken: „Eine gute Rede soll das Thema erschöpfen, nicht die Zuhörer“.

Es geht aber nicht nur um die guten Reden. Nach MARK TWAIN [Aphorismen] hat „eine gute Rede ... einen guten Anfang und ein gutes Ende – und beide sollten möglichst dicht beieinander liegen“. Im Übrigen: Schlechte Vorträge stören nicht, abgesehen davon, dass die Zuhörer einen Vortrag gerne subjektiv beurteilen. Negative Kennzeichen sind u.a. schlechte Vorbereitung, schlechte Folien – zu viel Schrift, zu kleine Schrift und als Krönung: das Ablesen der Folien.

Störend wirken auch die Verbeugungen vor dem Zeitgeist, der nach dem österreichischen Schriftsteller Werner SCHNEYDER [Gelächter vor dem Aus] das „jeweilige Gespenst der Gegenwart“ ist, mitunter der Sorge entspringend, nicht dazu zu gehören (wozu eigentlich?). Wilhelm BUSCH hat eine gute Empfehlung ausgesprochen [Kritik des Herzens]:

„Sei ein braver Biedermann,  
Fange tüchtig an zu loben!  
Und du wirst von uns sodann  
Gerne mit emporgehoben.“

#### Die zeitliche Disziplin

Sie ist die Crux vieler Tagungen. Wichtig sind deshalb Geschick und Unerbittlichkeit des Moderators.

Jeder Referent hat zeitliche Reserven, wie uns Kurt TUCHOLSKY ins Gedächtnis ruft [Gesamtausgabe mit Briefen]: „Falle nie mit dem Portal ins Palais, sondern beginne zwei Meilen vor dem Anfang. Also z.B.: Bevor ich zu dem eigentlichen Gegenstand meines heutigen Vortrages komme, gestatten Sie mir kurz darauf hinzuweisen, dass ich natürlich mit Rücksicht auf die Kürze der mir zur Verfügung stehenden Zeit nicht im einzelnen darauf eingehen kann, ob und inwieweit ..., ich kann vielmehr nur grundsätzlich die Methode herausstellen ... Solche Anfänge bereiten natürlich dem Leser oder Hörer die allergrößte Freude. Das Methodologische ist ihm immer ungeheuer interessant! Wer sich zum Mittagessen setzt, will ja auch nicht gleich mit dem Essen anfangen, sondern hört gern erst einen Vortrag über die Soziologie der Suppe.“

Die Redezeit zu überziehen ist eine Zumutung für die Zuhörer, denn diese wollen auch die anderen Vorträge hören, vielleicht auch Fragen stellen. Also lieber den rechten Zeitpunkt für den Abschluss wählen, als Robert LEMBKE folgen [Grüße aus dem Fettnäpfchen]: „Ob sich Redner darüber klar sind, dass 90 Prozent des Beifalls, den sie beim Zusammenfalten des Manuskripts entgegennehmen, ein Ausdruck der Erleichterung ist?“

Zeit überziehen ist auch eine Zumutung für die anderen Referenten – sie scharren mit den Hufen und wollen ihr Thema ohne Zeitnot abhandeln.

Aber auch ein Vortragender hat so seine Probleme, z.B. das Lampenfieber. Lassen wir nochmals Mark TWAIN zu Wort kommen [Aphorismen]: „Das menschliche Gehirn ist eine großartige Sache. Es funktioniert bis zu dem Zeitpunkt, wo du aufstehst, um eine Rede zu halten“.

Natürlich möchte der Vortragende seine Aufgabe hoffentlich bald und gut erledigt haben, er will frei sein für das andere Programm. In GOETHE'S FAUST I heißt es: „Allein der Vortrag macht des Redners Glück“. Zum Glück hinzukommen sollte dann auch die erhoffte Anerkennung.

#### Etwas zum Besuch der Vorträge

Viele machen etwas anderes. Manche urteilen sogar, ohne selbst zu hören und folgen damit Georg Christoph LICHTENBERG [Aphorismen]: „Unter die größten Entdeckungen, auf die der menschliche Verstand in den neuesten Zeiten gefallen ist, gehört meiner Meinung nach wohl die Kunst, Bücher [hier: Vorträge] zu beurteilen, ohne sie gelesen [hier: gehört] zu haben“.

Z.T. ist mangelnder Besuch der Vorträge verständlich. Aber es gibt auch eine Form der Höflichkeit, die bedacht sein will. Schließlich hat sich der Vortragende Zeit genommen, Zeit für seine Zuhörerinnen und Zuhörer, er lässt sie in sein Inneres schauen – wenigstens bei einem guten Vortrag, und er möchte doch etwas geben, etwas schenken und zwar allen!

#### Die Diskussionen

Ein öffentliches Gespräch nach dem Vortrag ist unglaublich wichtig. Im Idealfall entspringen Fragen der Neugier. „Wenn die Neugier sich auf ernsthafte Dinge richtet, dann nennt man sie Wissensdrang“ schrieb Marie VON EBNER-ESCHENBACH [Meistererzählungen mit einem Anhang Aphorismen].

Fragen an den Referenten haben auch die Aufgabe, diesem nochmals das Wort zu geben. Voller Dankbarkeit wird er die Gelegenheit nutzen, Vergessenes nachzutragen oder einen klugen Satz auszustreuen, denn er ist nach dem Schlussapplaus schon etwas entspannter und sein Geist weniger verkrampft.

Ich habe oft beobachtet, dass es einem Diskussionsredner mehr um die Eigendarstellung geht als um ein Problem. Das kann mitunter groteske Blüten treiben. Aber das sind die Ausnahmen, meist ist der Fragende froh über seinen Mut, und nur selten ist er stolz, wenn er den Referenten in Verlegenheit gebracht hat. „Nicht Sieg sollte der Zweck der Diskussion sein, sondern Gewinn“ ermahnt uns der französische Schriftsteller Joseph JOUBERT [Gedanken und Maximen].

Leider melden sich viele niemals zu Wort. Zwar heißt es im Buch *ГРОБ* „Wollte Gott, Ihr schwieget, so würdet ihr weise gelten“, aber man sollte es dennoch bei guter Gelegenheit mit einer Frage versuchen.

### Jetzt zu den Pausen

Pausen sind unglaublich wichtig, sie sollten so lang wie möglich sein. Die Frage sei gestattet: Wäre eine Tagung denkbar, die nur aus Pausen besteht? Man müsste es probieren.

Man trifft sich oft nur einmal im Jahr, sich Auge in Auge gegenüberzustehen ist doch etwas ganz anderes und nicht durch die Post, schon gar nicht durch die elektronische, zu ersetzen. Hinzu kommt das Kennenlernen – das bessere, das vertiefende, das immer wieder zu erneuernde und vor allem das ganz neue. Irgendwann begegnet man sich ein erstes Mal – meist bei Entomologentagungen! Schon als Schüler hatte ich eine rege Korrespondenz mit Kurt HARZ, dem seinerzeit besten Kenner der Heuschrecken. Es war dann eine Entomologentagung in Wien, die nach über 40 Jahren eine erste Begegnung ermöglichte! – Vielleicht sollte man auch eine solche Gelegenheit nutzen, Differenzen abzubauen und Missverständnisse zu beseitigen oder wenigstens zu verringern.

Daneben gibt es auch oft willkommene Gelegenheiten zu ergänzenden Aktivitäten, die gerne genützt werden. Beispielsweise braucht der praktizierende Entomologe immer irgendwelche Utensilien wie Nadeln, Aufklebeplättchen, Insektenleim etc. und füllt bei einem anwesenden Händler gern seine Vorräte auf. Das spart Zeit und Kosten. Oft findet man dann auch eine interessante Neuerscheinung unter den angebotenen Büchern, selbst wenn man nicht weiß, wo man das Buch noch unterbringen soll.

Ausgestellte Sammlungen ziehen nicht nur die Spezialisten an, ebenso die Gelegenheit, in die Museumssammlung zu blicken – eine Besonderheit von Tagungen, die in einem Museum stattfinden. Speziell in München ist bei den Tagungen auch die hervorragende Bibliothek geöffnet. Das wird gerne wahrgenommen.

Der Austausch von bestimmtem und zu bestimmendem Material gehört zu den essentiellen Merkmalen. Man spart dabei nicht nur die Postgebühren, es geht auch um den sicheren Transport unserer oft doch sehr zerbrechlichen Objekte.

Natürlich sind Kaffee und Kekse unerlässlich, man muss schließlich regenerieren, Haustellum, Maxillen und Mandibeln bewegen und plaudern bis zum mahnenden Glockenton.

Der Abendveranstaltung kommt eine ganz besondere Bedeutung zu. Das gemeinsame Essen und Trinken in entspannter Atmosphäre – es dient nicht nur der Pflege und dem Aufbau persönlicher Beziehungen. Es führt auch zum Austausch über aktuelle Arbeiten, neue Ideen entstehen, Pläne für gemeinsame Arbeiten entwickeln sich.

Elisabeth GEISER (2010) formulierte: „So wie auf amerikanischen Golfplätzen und dem Wiener Opernball Weltpolitik gemacht wird, so entstehen viele wesentliche wissenschaftliche Ideen gerade während des ungezwungenen Gedankenaustausches bei solchen Rahmenprogrammen einer Fachtagung“.

Als ein Beispiel kann das Vorhaben der Entomofaunistischen Gesellschaft genannt werden, die mit ihrer Gründung 1990 ein vollständiges Verzeichnis der Insekten Deutschlands anstrebte. Bereits 1992 (Dresden) wurde deshalb der Plan einer „Entomofauna Germanica“ der Öffentlichkeit vor allem auf Tagungen vorgestellt, z.B. in Jena (1993), Braunschweig (1994, 1997), Göttingen (1995) und Gotha (1996). Das Vorhaben stieß zunächst auf weitgehende Skepsis, schließlich gab es noch nie ein vollständiges Verzeichnis aller Insekten Deutschlands. Die Augenbrauen wurden gehoben, man hielt den Plan für weitgehend rhetorisch. Andererseits wurden viele Entomologen über das Vorhaben informiert und interessiert, der mögliche Nutzen stand ja nie in Frage. Jemand musste sich vor den Karren spannen, und so ist das Vorhaben schließlich doch gelungen.

In nur fünf Jahren, zwischen 1998 und 2003, erschien die „Entomofauna Germanica“ in 6 Bänden. Sie geben auf 1444 Seiten erstmals eine aktuelle Gesamtübersicht zur Insektenfauna Deutschlands. Es gelang, 46 Spezialisten als Autoren zu gewinnen (vielfach als Ergebnis von Pausengesprächen), die das gegenwärtige Wissen möglichst vollständig zusammengefasst haben. Fast 1000 Teilgruppenautoren, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden in den einzelnen Kapiteln insgesamt genannt. Es werden 33.473 Arten aus 29 Ordnungen aufgelistet. Für fast die Hälfte der Arten war es möglich, eine nach Bundesländern gegliederte Übersicht vorzulegen. Dass so viele Entomologen sich an diesem Werk beteiligt haben, ist auch der Werbung bei den Entomologentagen zuzuschreiben.

Die Bände werden reichlich genutzt, die mühsam zusammengestellten Namenslisten und Verbreitungsangaben werden vielseitig verwendet – das ist auch gut so und ist beabsichtigt. Freude würde allerdings dann aufflammen, wenn genaue Quellenangaben erfolgten und nicht einfach abgeschöpft wird, zumal es sich um ein Werk handelt, das ohne irgendwelche Fördergelder entstanden ist.

### Im Mittelpunkt stehen die Teilnehmer

Verschiedene Entomologentagungen sprechen auch verschiedene Interessenten an. Sieht man ab von den ihrer Zahl nach wenigen Tagungen, die sich vor allem an Berufsentomologen richten, stellen fast immer die nebenberuflich Tätigen, die Freizeitentomologen das Gros der Besucher. Entomologie ist für diesen Personenkreis ein Ausgleich für die Mühen eines Berufes, die Erfüllung eines Interessengebietes, das aus unterschiedlichsten Gründen nicht beruflicher Inhalt werden konnte (sollte). Ihnen geht es um die Liebe zur Natur, die wissenschaftliche Neugier, die Lust zu forschen.

Ich war kürzlich zu einem Vortrag eingeladen, dessen Thema mir so abwegig erschien, dass ich es zunächst abgelehnt habe. „Wie sähe unsere Welt ohne Insekten aus?“ sollte es heißen. Also ein Gedankenexperiment, das mir aber zunehmend reizvoll erschien, sodass ich den Vortrag schließlich gehalten habe. Die Überlegung begann mit einem schlagartigen Verschwinden aller Insekten im Jahre 2010.

Sie wissen schon, welche Frage mir das Herz erfüllt: Wie sähen unsere Kenntnisse über viele Teilgebiete der Entomologie ohne das Wirken der Freizeitforscher aus? Was wüssten wir denn über Aussehen, Unterscheidung, Verbreitung, Lebensweise und Umweltsprüche der Insekten und daraus abzuleitende Schutzmaßnahmen ohne die Freizeitentomologen? Wie arm wären auch unsere Tagungen ohne die spannenden Vorträge aus dieser Quelle! – Anders als bei einer Welt ohne Insekten ist die genannte Frage nicht nur ein Gedankenexperiment. Mit Blick auf die Freizeitforscher muss man sagen: „Ehret ihre Zunft, fördert sie, bewundert sie, verwöhnt sie, und vergrämt sie nicht!“ (KLAUSNITZER 2007).

Wirkliche Artenkenntnis zu erwerben braucht Zeit, viel Zeit. Man rechnet je nach Taxon 5 bis 10 Jahre Einarbeitung; schnellere Ergebnisse werden zwar mitunter gefordert, sind aber objektiv nicht möglich. Man muss behutsam Schritt für Schritt vorgehen, auch nach jahrelanger Beschäftigung sind kaum mehr als 1000 Arten zu überschauen, denn auch die „Instandhaltung des Handwerkszeuges“ will bewerkstelligt sein: Literatur, Datenbanken, Kollegenkontakte, Tagungsbesuche, Sammlungen. Diese Zeit investieren Freizeitentomologen, und sie leben für ihre Wissenschaft.

Durch ihr Wirken sind wundervolle Gärten des Wissens entstanden, mit Blüten und Früchten seltener Schönheit, kein Wunder, dass Begehrende am Rande stehen und ernten wollen, was sie weder gesät noch gepflegt haben. Also muss man aufpassen. Freundlichst über den Zaun gereichte materielle und geistige Almosen sind zu wenig, sie reichen nicht für die Anlage neuer Gärten, schon gar nicht für neue Gärtner. Hinzu kommt, dass man eigentlich nur abschöpfen – ernten – will und meint, in Zukunft die Blüten und Früchte aus dem Supermarkt zu beziehen – Gärtner und Gärten braucht man dann nicht mehr. Vorsicht ist also am Platze, ohne Gärtner kein Supermarkt – das bedeutet teilen, nicht brüderlich, sondern halbe-halbe. Sonst wird Langfristiges dem kurzzeitigen Erfolg geopfert. – Es ist dringend erforderlich, Wege zu finden für die Förderung der tätigen und die Ausbildung neuer Gärtner!

Wir sollten uns an einige Gedanken Ernst JÜNGERS erinnern, die er beim 3. Bayerischen Entomologentag 1965 in seiner Rede „Forscher und Liebhaber“ geäußert hat [Zitat nach dem Nachdruck von 1998: 120]: „Es wäre gewiß verfehlt, sich gegen Maß und Zahl zu wenden, ... wohl aber muß ihre einseitige Anwendung oder gar ihre Verehrung als Irrweg erkannt werden. Das gehört zu den Anzeichen des Schwundes, der geistigen Verkümmern. ... Mikroskope und Fernrohre führen nicht an das Ganze heran. ... im besten Falle [entsteht] ein Mosaik. Damit aus diesem Mosaik ein Bild werde, bedarf es nicht des Abstandes allein. Es gehört auch die innere Kraft des ganzen Menschen dazu.“

### Wie soll es weitergehen?

Vergleicht man Tagungen aus dem 19. und 20. Jahrhundert (die entomologischen Zeitschriften sind voll von Berichten und Gruppenfotos der Teilnehmer) mit heutigen, so zeigt sich, dass im Grunde alles ebenso war wie heute. Es sind nur andere Namen, andere Themen und andere Ereignisse. In dieser Erkenntnis liegt Beruhigendes und Beunruhigendes zugleich.

Wenn man Gruppenfotos der Vergangenheit ganz dicht an sein Ohr hält, und es ganz still im Raum ist, dann kann man hören „carpe diem“ – „Nutze den Tag“, und das wollen wir bei dieser Jubiläumstagung ganz besonders intensiv tun!

Aber es dürfen herzliche Glückwünsche an unsere Münchner Entomologische Gesellschaft nicht fehlen – alles Gute für das nächste Semi-Saeculum! Herr Dr. Gerhard SCHERER formulierte es 1992

wie folgt: „Es sollte auch von höherer Stelle ruhig anerkannt werden, was diese Gesellschaft von Idealisten für die Entomologie, aber auch zum Ruhme Münchens und Bayerns beigetragen hat. Ad multos annos!“

#### Dank

In der Zeit der Vorbereitung des Vortrages wurde mir von meiner Frau HERTHA KLAUSNITZER und den Herren Prof. Dr. Holger H. DATHE (Müncheberg) und Manfred DÖBERL (Abensberg) freundliche Unterstützung durch kritische Lektüre des Entwurfes und mancherlei Hinweise zuteil. Dafür danke ich sehr herzlich.

#### Literatur

- GEISER, E. 2010: Dr. Gerhard SCHERER zum 80. Geburtstag. – *Entomologica Austriaca* **17**, 193-213.  
 JÜNGER, E. 1998/1999: Forscher und Liebhaber [Nachdruck]. – *Nachrichtenblatt der Bayerischen Entomologen* **47** (3/4): 115-120; **48** (1/2), 59-63.  
 KLAUSNITZER, B. 2007: Faunistik als Zukunftswissenschaft. – *Entomologische Zeitschrift* **117** (1), 3-6.  
 SCHERER, G. 1992: 12. Die Münchner Entomologische Gesellschaft e. V. – *Spixiana, Supplement* **17**, 206-214.

#### Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. sc. nat. Dr. rer. nat. h. c. Bernhard KLAUSNITZER  
 Mitglied des Senckenberg Deutschen Entomologischen Instituts  
 Lannerstraße 5, D-01219 Dresden

## Aus der Münchner Entomologischen Gesellschaft

### Nachruf Emil SCHEURINGER

Am 29. April 2012 verstarb in einem Rosenheimer Krankenhaus nach einer schweren Erkrankung unser Ehrenmitglied Emil SCHEURINGER.

Er wurde am 26.7.1930 in München-Feldmoching geboren, besuchte das Gymnasium und studierte dann am Richard-Strauss-Konservatorium in München. Dieses Studium schloss er als Kapellmeister mit dem Hauptinstrument Kontrabass ab. Nach dem Studium wurde er als Kontrabassist an der Bayerischen Staatsoper in München tätig und arbeitete auch in der Rosenheimer Gärtnerei seiner Mutter mit. 1953 heiratete er seine Thekla, die ihm einen Sohn (Richard) gebar und all die Jahre eine geduldige und fachlich interessierte Begleiterin bei seinen Leuchtnächten und Exkursionen in viele alpine Gebiete war.

In den 60er Jahren entschied er sich für den Schuldienst in Rosenheim und wurde Fachlehrer für Musik und Werken. Dieser Beruf ließ ihm mehr Zeit – auch in den Abendstunden – für seine lepidopterologischen Interessen. Daneben spielte aber die Musik weiter eine wichtige Rolle in seinem Leben: Gerne hörte er bei seinen entomologischen Arbeiten die Tonaufnahmen der großen Opern der Romantik. SCHEURINGER war zeit seines Lebens in Rosenheim verwurzelt und erforschte gründlich die naturkundlich interessante Umgebung. Zahlreiche Leuchtabende verbrachte er in den Hoch- und Niedermooren und in den Waldsäumen entlang des Inn. Und auch später, als er sich mehr auf die Sesienforschung verlegte, suchte er mit Thekla diese Biotope immer wieder auf. Er erholte sich dann gerne in seiner Stammwirtschaft in Marienberg, wo die Wirtin ihm seinen „Pfannafisch“ brachte.

SCHEURINGER interessierte sich bereits als Jugendlicher für die Natur und für Schmetterlinge. Sein eigentlicher Lehrmeister wurde aber J. WOLFSBERGER, mit dem er viele Exkursionen in den Alpenraum unternahm, bei denen er den Grundstock für seine phänomenale Artenkenntnis legen konnte. Seine Interessen galten der alpinen Schmetterlingsfauna mit ihren nord- und südalpinen Besonderheiten. Diese intensive Beschäftigung über viele Jahre führte zu einer großartigen Makrolepidopteren-Sammlung dieses Gebietes, die einen Vergleich mit der Sammlung WOLFSBERGERS aushält. Diese Sammlung vermachte er bereits zu Lebzeiten der Zoologischen Staatssammlung München. Die Sammlung ist gekennzeichnet durch mustergültig gespannte, fast immer unbeschädigte Falter, die alle zuverlässig bestimmt wurden. SCHEURINGER legte Wert auf größere